

„Leider verstehen westliche Eliten immer noch nicht ganz, wie Russland tickt“

Stand: 30.10.2022 | Lesedauer: 7 Minuten



Von **Ibrahim Naber**
Chefreporter



Selenskyj-Berater Mychajlo Podoljak glaubt an einen Sieg der Ukraine

Quelle: Daniil Filipov

Die Deutschen sollen ihre Angst vor Putin endlich überwinden, sagt Mychajlo Podoljak, enger Berater des ukrainischen Präsidenten. Er erklärt, warum genau das den Verlauf des Krieges mitentscheidet – und wie der Westen noch immer in die Fallen des Kremls tappt.

Das Präsidialamt in Kiew gleicht einer Festung. Soldaten inspizieren jede Tasche, bevor Besucher den verwinkelten Innenhof betreten dürfen. Drinnen wuseln Diplomaten über die Flure, im dritten Stock schießt plötzlich ein neuer Mitarbeiter aus Deutschland um die Ecke: Andrij Melnyk, bis vor Kurzem ukrainischer Botschafter in Berlin. Er komme von einem Treffen mit dem Präsidenten, sagt er gut gelaunt, und zeigt ein Selfie mit ihm auf seinem Handy. Einen Flur weiter empfängt uns Mychajlo Podoljak zum Gespräch, einer der engsten Berater von Wolodymyr Selenskyj. Das Büro des 50-Jährigen sieht so aus, wie ein Büro im Krieg wohl aussehen muss. Auf dem Boden liegen mehrere paar Schuhe, auf dem braunen Schreibtisch stapeln sich kreuz und quer Akten und direkt daneben, jederzeit griffbereit: zwei Pistolen.

WELT AM SONNTAG: Herr Podoljak, Sie sagten kürzlich, Deutschland habe auch nach acht Monaten noch immer nicht „die neue Realität des Kriegs“ verstanden. Was meinen Sie damit?

Mychajlo Podoljak: Erst vor wenigen Tagen hat Bundespräsident Steinmeier in der Ukraine mit eigenen Augen gesehen, was moderner Krieg bedeutet. Er war gezwungen, in den Bunker zu gehen, wo die Leute mehrmals am Tag Schutz suchen. Wenn man während eines so intensiven Beschusses durch Marschflugkörper oder durch iranische Drohnen ([/politik/ausland/plus241723279/Kamikaze-Drohnen-Wie-Kampfdrohnen-den-Kriegsverlauf-](https://www.welt.de/politik/ausland/plus241723279/Kamikaze-Drohnen-Wie-Kampfdrohnen-den-Kriegsverlauf-)

[beeinflussen.html](#)) zu Besuch ist, wenn Schulen schließen müssen, wenn die Energieversorgung ausfällt, dann versteht man diesen Krieg ganz anders und begreift, was Russland hier tut. Wenn uns jemand vorschlägt, Kompromisse einzugehen, sagen wir: Das ist kein Krieg um Territorium. Das ist ein Krieg um unsere Existenz, ein Krieg um das Recht, frei zu sein.

WELT AM SONNTAG: Ist der Besuch von Steinmeier nicht auch ein Eingeständnis, dass Deutschlands Russland-Politik gescheitert ist?

Podoljak: In der Person von Steinmeier sehen wir, wie sich Positionen verändern, auch von deutschen Spitzenpolitikern. Sie erkennen jetzt, wie wichtig es ist, den Krieg richtig zu beenden. Andererseits gab es lange eine ganz falsche Strategie im Umgang mit Russland. Es wurde ihnen ermöglicht, ein Monopol in Europa aufzubauen. Es wurde nicht verstanden, dass Russland ein expansionistischer, militarisierter Staat ist, bereit, das Völkerrecht zu brechen. Und darum geht es doch. Und das muss Deutschland in vollem Umfang verstehen. Es geht nicht darum, ob Russland gut oder schlecht ist. Es geht darum, dass Russland überhaupt keinen Bezug zu unseren Werten in Europa hat. Und auch die billigen Energieträger Russlands sind es nicht wert, die Freiheit aufzugeben.

WELT AM SONNTAG: 80 Prozent der Deutschen haben laut Umfragen Sorge, dass sich der Krieg auf Nato-Gebiet ausweiten könnte. Ich hatte nach Reisen in die Ukraine zuletzt manchmal den Eindruck, dass die Angst vor Putins Bomben (</politik/ausland/plus241357461/Ukraine-Krieg-Die-seltsame-Angst-der-Deutschen-vor-Putins-nuklearen-Waffen.html>) in Berlin größer ist als bei den Menschen im Donbas. Nehmen Sie diese Angst auch in Gesprächen mit der Bundesregierung wahr?

Podoljak: Ja, auch wir spüren diese Angst. Einerseits verstehen wir natürlich, dass die Menschen an ihren Alltag im Frieden gewöhnt sind, dass bei ihnen noch das Völkerrecht gilt und Krieg immer böse ist. Die Deutschen haben ein Recht auf Angst. Andererseits geht es für die Ukraine ums Überleben. Darum haben wir nach acht Monaten Krieg keine Angst mehr. Russland wird sich nur anders verhalten, wenn es auf seinen Platz verwiesen wird. Glauben Sie uns, und das sagen wir auch der deutschen Regierung ständig: Russland kann und wird verlieren. Und wir sind bereit, jeden Preis für die Sicherheit von Europa zu bezahlen. Aber helfen Sie uns mit Waffen!

WELT AM SONNTAG: Es wurden nach anfänglichem Zögern immer mehr Waffen geliefert. Doch weiterhin weigert sich die Bundesregierung, Ihnen Panzer westlicher Bauart zu liefern. Haben Sie noch Hoffnung auf die Leopard-Kampfpanzer und die Marder-Schützenpanzer?

Podoljak: Ja, wir arbeiten weiter hart daran und haben auch Erfolge. Ich denke, dass wir für die Panzer bald einen Konsens mit unseren deutschen Partnern finden. Die Lieferung von Panzern, vor allem der Leopard, wäre aktuell sehr wichtig, weil dieser Krieg so intensiv ist und Russland eine große Menge an sowjetischen Waffen hat. Wir können doch nicht mithalten, wenn sie 10.000 Panzer haben und wir nur 100. Gerade Panzer sorgen für Beschleunigung auf dem Schlachtfeld und für die Befreiung von unseren Gebieten, etwa Cherson und Saporischschja. Und natürlich Luhansk und Donezk. Deutschland könnte uns dabei mit den Leopard- und Marder-Panzern optimal helfen. Es ist wichtig, dass Deutschland nicht nur in wirtschaftlicher Hinsicht eine Führungsrolle in Europa einnimmt, sondern auch bei der Verteidigung unserer Werte.

WELT AM SONNTAG: Sie machen gerne die Gleichung auf: Je mehr Waffen die Ukraine erhalte, desto schneller werde der Krieg enden. Aber eines lassen Sie immer außen vor: Putin würde doch niemals einfach so eine totale Niederlage hinnehmen.

Podoljak: Ich kann Ihnen mit einem Satz antworten: Sie müssen endlich aufhören, Putin zu fürchten. Er ist weder besonders geistreich noch besonders willensstark. Er versteht nicht, was moderner Krieg bedeutet. Ich kann mich nur wiederholen: Wenn wir [Leopard-Panzer \(/politik/ausland/plus241444429/Leopard-Streit-Der-Frust-ueber-die-deutschen-Kampfpanzer-Ausfluechte.html\)](https://www.welt.de/politik/ausland/plus241444429/Leopard-Streit-Der-Frust-ueber-die-deutschen-Kampfpanzer-Ausfluechte.html) in angemessener Anzahl erhalten, wenn wir MLRS-Systeme bekommen, wenn wir Luftabwehrsysteme und Anti-Drohnen-Systeme erhalten, um den Himmel zu schließen, dann können wir den russischen Genozid beenden, und wir können die Zeit bis zu Putins Ende fast mathematisch berechnen.

WELT AM SONNTAG: Heißt das, wir müssen auf diesem Weg auch einen russischen Nuklearschlag einkalkulieren?

Podoljak: Die Ukraine ist selbst keine Atommacht. Dass wir für diese Nuklearfrage in Verantwortung gezogen werden, ist etwas befremdlich. Die Atomkräfte auf der Welt haben klare Regeln zur nuklearen Sicherheit vereinbart. Wenn Russland tatsächlich Atomwaffen gegen eine Nichtatommacht einsetzt, egal ob taktisch oder operativ, dann bricht das Land alle Vereinbarungen. Und jedes Land würde danach zum Schluss kommen, dass man selbst Atomwaffen besitzen muss, um die eigene Souveränität zu sichern.

WELT AM SONNTAG: Die Ukraine steht vor einem harten Winter. Russlands Angriffe haben in den vergangenen Wochen mehr als 30 Prozent der Elektrizitätswerke zerstört. Es kommt im Land zu Stromausfällen. Womit rechnen Sie in den kommenden Monaten?

Podoljak: Russland will die Infrastruktur im ganzen Land vernichten. Sie sprechen offen darüber, und wir stellen uns darauf ein. Wir versuchen, unsere Städte zu reparieren und sie vor den Angriffen zu schützen, zum Beispiel mit dem deutschen Luftabwehrsystem Iris-T. Russland würde diesen Krieg am liebsten einfrieren, um neue Kräfte für ein Eingreifen zu trainieren. Darum versuchen sie gerade, unsere Partner dazu zu bringen, Druck auf Selenskyj auszuüben, damit wir am Verhandlungstisch ein russisches Ultimatum akzeptieren.

WELT AM SONNTAG: Putin sagte gerade, dass der Westen „früher oder später“ gezwungen sein werde, sich wieder mit ihm an den Tisch zu setzen. Sie selbst waren im März bei den Verhandlungen mit Russland dabei. Welche Voraussetzungen müssen erfüllt sein, damit die Ukraine dazu erneut bereit wäre?

Podoljak: Leider verstehen westliche Eliten immer noch nicht ganz, wie Russland tickt. Sie tappen oft in die Fallen, die der Kreml ihnen stellt. Russland hat niemals Verhandlungen vorgeschlagen. Russland hat immer nur verdeckte Ultimaten formuliert. Das klingt dann so: Erstens: Die Ukraine muss Territorien abgeben. Zweitens: Die Ukraine muss die Waffen niederlegen. Drittens: Die Ukraine muss sich ergeben. Viertens: Die Ukraine muss auf ihre Staatlichkeit verzichten. Fünftens: Die Ukraine muss die Grenzen zu Europa schließen. Sechstens: Die Ukraine muss aufhören zu existieren unter dem Namen der Ukraine. Halten Sie das nach acht Monaten Krieg für eine normale Verhandlungsposition, die wir akzeptieren sollten? Nein, die Ukraine ist erst bereit für Verhandlungen, wenn das eigene Territorium befreit ist. Und dazu gehören der Donbas und die [Krim \(/politik](https://www.welt.de/politik/ausland/plus241861773/Selenskyj-Berater..)

[/ausland/plus241503345/Kertsch-Bruecke-Nach-dem-Krim-Desaster-bleibt-Putin-nur-noch-eine-Taktik.html](#)).

Alles andere ist inakzeptabel. Denn das Ultimatum der Russen bedeutet nur die Fortsetzung des Kriegs.

WELT AM SONNTAG: Sie sagen, dass die ukrainische Gesellschaft diesen Krieg bis zum Sieg fortführen will. Die Frage ist, ob sie das auch kann. Ihr Finanzminister sagte kürzlich, dass der Ukraine allein im kommenden Jahr 3,5 Milliarden Euro pro Monat fehlen würden.

Podoljak: Die Ukraine wird standhalten, selbst dann, wenn fast alles zerstört zu sein scheint. Russland tötet nicht nur unsere Leute, sondern vernichtet auch unsere Wirtschaft. Und klar ist: Wir können diese Probleme nicht allein bewältigen, wenn unsere Wirtschaft ruiniert ist. Russland ist ein Rohstoffstaat und vernichtet unsere Infrastruktur, auch die Landwirtschaft und den Verkehr.

WELT AM SONNTAG: Es gibt die Idee, eingefrorene russische Vermögenswerte ([/politik/ausland/plus239452001/Sanktionen-Bruessels-neuer-Erfolg-im-Kampf-gegen-russische-Oligarchen.html](#)) für die Finanzierung der Ukraine zu nutzen, auch für den Wiederaufbau. Haben Sie darüber auch mit der deutschen Regierung gesprochen?

Podoljak: Wir sind dazu ständig in Beratungen, auch mit der Bundesregierung. Mindestens 330 Milliarden Dollar an russischen Vermögenswerten sind eingefroren, und es kommen immer neue hinzu. Wir sind in Gesprächen darüber, wie wir das Geld nach der heißen Phase des Kriegs verwenden können. Wir brauchen es besonders für den Wiederaufbau der Wirtschaft und auch für die Erstattung aller im Krieg entstandenen Verluste.

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/241861773>